



Wie kann unser Leben glücken?

Predigt beim Gottesdienst zum Jägerstätter-Gedenken 2017

9. August, Pfarrkirche St. Radegund

„Ich glaube, dass dieser ganze Jägerstätter-Hype vor allem dazu dient, die Kirche wieder in ein besseres Licht zu rücken. Dies kann jetzt einerseits bedeuten, dass sie den damals begangenen Fehler in der Nazizeit, wo ihre Mitglieder tatenlos zugeschaut haben, einsieht und zeigt, so hätte man es machen sollen; andererseits aber auch wieder, dass die Kirche wieder mehr Schlagzeilen bekommt und nicht so in Vergessenheit gerät (...). Franz Jägerstätter ist in diesem Fall also in der Rolle des modernen Märtyrers, der erst durch den Glauben seinen rechten Weg findet, bekehrt wird und schlussendlich als Vorzeigechrist gilt.“¹ Diese Zeilen stammen von einer 18-jährigen Schülerin im Rahmen eines SchülerInnenwettbewerbes „Briefe an die Jägerstätters“, der vor 10 Jahren stattgefunden hat. – Kein geringer Vorwurf, keine geringe Unterstellung verbirgt sich darin: Jägerstätter als Vehikel für kirchliche Selbstreinigung? Jägerstätter als Feigenblatt, als PR-Maßnahme, um die Kirche als aufrichtige Partnerin im Eintreten für Antifaschismus und verantwortetem Geschichtsbewusstsein zu positionieren? Jägerstätter als wirkmächtige Zäsur, um Werte wie Gewissensfreiheit neu legitimiert als christliche Grundhaltungen positionieren zu können?

Diese und ähnliche Vorwürfe dürfen ruhig als Aufreger und Ärgernis stehenbleiben. Im besten Falle leiten sie einen aktiven Widerspruch an. Das vor 10 Jahren initiierte Brief-Projekt mit den Schülerinnen und Schülern hat aber unter anderem eines gezeigt: Der Umgang mit Franz Jägerstätter löst auch bei der dritten Generation nach seinem Tod Irritation, Unverständnis, aber auch Bewunderung und Lob aus, das Schicksal Franz Jägerstätters, das Schicksal seiner Frau und seiner Kinder lässt keinen kalt.² Was für die junge Generation gilt, gilt auch für die Kirche insgesamt. Kirche agiert ja nicht als monolithischer Block, sondern wird von so vielen einzelnen Gliedern, Gruppierungen, Menschen mit unterschiedlichsten Biographien und Sichtweisen geprägt. Die Kirche hat mit der Seligsprechung Franz Jägerstätters die Irritation und Auseinandersetzung mit seinem Glaubenszeugnis tief in ihre eigenen Reihen hineingetragen. Die Seligsprechung hat sie um- und aufgewühlt.

Märtyrer wie Jägerstätter konfrontieren uns mit den Herausforderungen des Glaubens. Es ist für die wenigsten nachvollziehbar, was das unbedingte Zeugnis in jener Zeit bedeutete. In einer Zeit in der es um das „Verlangen nach dem ganzen Menschen“ ging und das „Einstehen für den christlichen Glauben zu einer Sache auf Leben und Tod machte“³. Gerade diese Unsicherheit, diese Infragestellung ist es auch, die aus Märtyrern wie Jägerstätter keine volkstümlichen und bequemen Heiligen bzw. Seligen macht. Die Kirche hat mit der Seligsprechung Franz Jägerstätters nicht den Weg der Geschichtsklitterung und notorischen Einlullung in

¹ Thomas Schlager-Weidinger/Erna Putz (Hgg.), Liebe Franziska! Lieber Franz! Junge Briefe an die Jägerstätters, Linz 2008, 103.

² Vgl. Thomas Schlager-Weidinger zu den Erkenntnissen aus den Schülerbriefen in: Thomas Schlager-Weidinger/Erna Putz (Hgg.), Liebe Franziska! Lieber Franz! Junge Briefe an die Jägerstätters, Linz 2008, 137.

³ Eberhard Schockenhoff, Entschiedenheit und Widerstand. Das Lebenszeugnis der Märtyrer, Freiburg i. Br. 2015, 182.

fromme Rückschauen beschränkt, nein sie hat aktiv einen Ausgang aus der Komfortzone gesucht.

Für die Kirche, für uns alle hat der Umgang mit Märtyrern wie Franz Jägerstätter eine mehrfache Dimension, wie es der Freiburger Moraltheologe Eberhard Schockenhoff skizziert⁴: (1) Es ist eine kritische Anfrage und nüchterne Bestandsaufnahme der Gegenwart fällig. Die Sichtweise der Märtyrer, die in ihrer Zeit Unrechtselemente erkannten und anprangerten, die ein Zuwiderhandeln gegen das von Gott verheißene Reich Gottes sahen: Auch unsere Zeit lässt keinen Zweifel daran, dass der Kampf von Gut gegen Böse noch nicht letztendlich ausgefochten ist. Er begegnet in Formen kriegerischer Auseinandersetzung und in unzähligen Spielarten der Gewalt, kommt aber auch im unscheinbaren Alltag in lebensfeindlichen Strukturen daher. Wir treffen genügend oft auf gott- und menschenverneinende Mechanismen. Wie sehr sind wir davor gefeit, Phänomene des Unrechts verhüllt zu lassen oder besser gar nicht genauer hinzusehen?

(2) Die Märtyrer erinnern uns daran, dass es bei allem Versagen der Institutionen (Staat, Kirchen) Menschen gab, die auf einen Widerstand setzten, der sich gegen offizielle Positionierungen richtete. Sie können eine heilsame Erinnerung ermöglichen, die Ansatzpunkte für eine Wachsamkeit im Heute liefert.

(3) So sehr sich das Eintreten der Märtyrer auf die konkreten Umstände jener Zeit bezog und sie mit dem Einsatz ihres eigenen Lebens die Mechanismen des Bösen sabotieren wollten, so sehr darf nicht übersehen werden, dass ihr Einsatz letztlich auf die Erlösung auf Gott hin ausgerichtet war. Die Hoffnung auf Gott und die letztliche Gültigkeit seiner Herrschaft und Durchsetzung seiner Liebe ist die zentrale Triebfeder eines Märtyrers wie Franz Jägerstätter. In Erinnerung an die Märtyrer kommt für uns auch diese Hoffnung auf die Gnade Gottes zum Ausdruck: Gott möge alles zum Guten wenden und das Böse überwinden. Das Gedenken an die Märtyrer ist keine Huldigung eines Heroismus sondern Ausdruck eines unbedingten Vertrauens in Gott, menschenfeindliche Strukturen aufzulösen und seine Gnade letztgültig wirken zu lassen.

(4) Im Märtyrer-Gedenken drückt sich die Hoffnung auf das Reich Gottes aus, was auch eine Selbstverpflichtung der Gläubigen beinhaltet: „Der Dank für das Lebenszeugnis der Märtyrer erweist sich in der Bereitschaft, ihre Sache, die Sache des Reiches Gottes, zur eigenen zu machen, und in der Ausdauer, darin nicht nachzulassen.“⁵ Wie schwer das Zeugnis der Märtyrer in menschlichen Kategorien in Wahrheit fassbar ist, das ist auch der Kern jeder ehrlichen Auseinandersetzung mit Franz Jägerstätter. Er wird unmissverständlich als Vorbild angesehen wie er gleichermaßen auch Unverständnis hervorruft. Was kaum jemand in Frage stellt, ist aber die Tatsache, dass es für ihn letztlich aus dem Glauben heraus keine andere Wahl gab. Er hat für sich die Konsequenz gezogen, und entzieht sich hier jeglicher menschlicher Abwägung aus der Ferne. Möglicherweise hat dies kaum eine besser eingefangen als die 18-jährige Schülerin Simone, die an Franz Jägerstätter schreibt: „Sie wären nie glücklich geworden, falls

⁴ vgl. Eberhard Schockenhoff, Entschiedenheit und Widerstand. Das Lebenszeugnis der Märtyrer, Freiburg i. Br. 2015, 202-207.

⁵ Schockenhoff, Entschiedenheit und Widerstand, 207.

Sie sich anders entschieden hätten. Sie hätten es nicht übers Herz gebracht, andere Menschen zu erschießen und auch nicht, Gott auf diese Art und Weise zu verleugnen. Sie müssen so glücklich sein wie niemand sonst.“⁶

Ist es Zufall dass das lateinische Wort für „Seliger“ – „Beatus“ auch die Wortbedeutung „glücklich“ hat? Der selige Franz Jägerstätter ist sich und Gottes Anspruch treu geblieben, er hat auf sein Glück hingewirkt. Glückendes Leben ist nicht gleichbedeutend mit Lebenshingabe. Aber Glückendes Leben ist sehr wohl gleichbedeutend mit dem christlichen Anspruch, das eigene Leben im Einklang mit dem zu bringen, was Gott uns zugedacht hat. Der „glückliche“ Franz Jägerstätter kann Leitbild unter diesem Horizont sein und ein Wegweiser in der Verschlungenheit der Einschätzungen in unserem gesellschaftlichen Umfeld. Wie kann unser Leben glücken? Dieser Ur-Frage aller menschlichen Existenz können wir uns anhand des Beispiels Jägerstätters immer wieder stellen.

+ Dr. Manfred Scheuer
Bischof von Linz

⁶ Thomas Schlager-Weidinger/Erna Putz (Hgg.), Liebe Franziska! Lieber Franz! Junge Briefe an die Jägerstätters, Linz 2008, 133.